

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik
Band: 7 (1877)
Artikel: Märkisches Hochzeitgedicht von 1670.
Autor: Woeste, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-180664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nummer teit sei van os wech | Beele kühr du mi wat wat wier | 30
Tente Jahr om dese Tyt, hefft sei beie Kinner hier?

Aver numeer sei eckt woal. Leifde bat es dat een Krut |
Stercker asse Pertersille | Leifde maket mancke Brut.

Ick heffe all min Daage hoart | kants tûges ock wat dencken |
Dat sei da im Overlanne gerne frettet ose Schencken ; 35

Schol dût woal dei Oorsaack sien? dat sei alle so verlopert |
Un seck so met Huut und Haar | ja met Lif und Seil verkopert |

Berent es een Kôoplingsman drûm so weerd hei siner Greiten |
Dat hei uut Westfalen sie | laten altewoal geneiten.

O bu smaaket dat so woal | Greite asse Marcepan | 40
K' wet j hefft an dût Fretten nummeer eenen Bit gedaen.

S.3. Eettet dat ju GOTT gesegn. O bu salt so brave diggen.

Darum kon j in den Breiven ock so fröntelike friggen |
Aver Anne Lisabeth wey het au dût taugedyket

Dat j neemet eenen Mann | dei de Pisse men bekiket | 45

Met noch eenen grooten Hoopen | den j kuum kont overseyn
Dâcht j nit | j kreegen Kinner | dei van Jahren ock noch klein

Aver ock vergefft et mi. GOTT dei het et woal gefeuget |

Wil j doch so lange Tit | tau um Schaden hefft geteufet |

Dat j dei nu reihe finnet | de j hadden all versûmet | 50

Ass j in den besten Jahren nûmmer wullet sin getômet |

Doach verbistert even nit | fin j glick een hopen Kinner |

Kinner beeden veel int Huiss | Kinner geven Gluk un Rinner |

Ass min Naber Jasper hett. Nûlig hoart ik in der Metten

Dat dei Elderen met den Kinnern sollen supen und ock etten | 55

Darum könn j woale dencken | dat ju Gott met Trûggē mein' |

Dat j ûût Barmhertigkeit sollet met na Sigen tein |

Nemmt uu doach der Kinner an | wil j lange sied verschonet |

GOTT dei levet ock ja noch | ey eck weet dat heit belohnet |

Wan wi Bûuren Kinner tûgen | so verlaten wi os woal 60

Dat dei groote Hemmels Kôneck | sey ock all versorgen soll.

Darum trostet ju himet lat ju te Gemeute fôhren

Ose Preker werd davan met ju noch wat meer studeren |

Nu j leiven Kespels-Lûe | seit' doch bu sey sick anblicket |

Seit doch bu dei Brûgam siner Brut dei Hennkes drûket | 65

Seit bu hei se pipen kan | un glick in dem Becke kefflen |

Es et nit een lustig Daun | wan seck so twe Lûe schnâfflen |

S.4. Nit allene welt sey bloet | van dem kahlen Leplen leeven |

Dan sey måtet sick dartau noch dat Muhlenhonig gieven |

O wi kûnt dei Brûgams nu so manchen Blick geneiten 70

Den dei beien finen Dernes latet ûût den Oogen scheiten |

Ja eck weet dei Apoteker dat hei sei so fûrig maket |
 Dat en al dat Hert im Live | springet un im Balge kraket |
 Nu eck wunsche Gluck dartau | gaet gaet doch te Bedde |
 Pipet | schnevelt | krabbelt doch alle beide in de Wedde | 75
 Dan j beien meutet doach eeren Schaen recht befeulen |
 Wel j anners ûût dem Grunne ere Leves - Schmerten helen |
 Gott dei geve aver doach dat et all mag so gelingen |
 Dat men over fertig Wecken hore enen {Hartung}
 {Greving} singen |
 Aver herteleiven Dernes Lisabeth un Ammargreite 80
 Kivet nit, wan tegen Avent sik dei Brûegam na ju pleite |
 Wan dei koorte Pissekiker uut den Bussen krege Grillen |
 Un dei anner sine Greite ock een betken wolle drillen. (Dillern)
 Dan j wettet t' maut ens sien | seiet aver ja woal tau
 Stervet niet | sûs heit eth moaren nenne snacke sûürke Frau. 85

Op een annre Tijt wat beters.

Enne.

Das vorstehende Gedicht findet sich in einem Sammelbande der hiesigen Varnhag. Vicariatsbibliothek. Ihm geht vorher ein hd. Carmen auf dieselben Brautpaare von V. P. z. J. d. i. Varnhagen Pastor zu Iserlohn. Darunter steht als Anmerkung „O du eiske Bele,“ was, zusammengehalten mit Zeile 28 unseres Gedichts, vermuthen läßt, daß Varnhagen auch Verfasser dieses niederdeutschen ist. J. F. Varnhagen, dessen Frau übrigens nicht Sibylle, sondern Kathrine hieß, war ein gelehrter Mann, der Verschiedenes drucken ließ, dabei, der Überlieferung nach, mit einer solchen Stentorstimme gesegnet, daß Weiber, die ein Feldweges davon im Garten arbeiteten, sich an seinen Grabreden erbauen konnten. Von seinem furchtlosen Charakter zeugt Folgendes. Einst hört er, daß an die Thür der lutherischen Hospitalkirche ein kurfürstliches Mandat angeschlagen sei, durch welches diese Kirche ungerechter Weise den Reformierten zugesprochen wurde. Sofort eilt er in Schlafrock und Pantoffeln dorthin, reißt das Mandat ab und tritt es in den Koth. Geführt vor den höchst aufgebrachten Landesherrn, der sich gerade in Cleve befand, legte er das Recht seiner Gemeinde so klar, daß der Kurfürst ausrief: „Ich sehe, daß ich falsch unterrichtet bin. Ihr seid ein wackerer Hirte eurer Herde, geht heim in Frieden und weidet sie, wie bisher!“

In Iserlohn, wo Joh. Varnhagen, der Pfaffensohn, gleich nach Beendigung seiner Studien und schon vor 1530 zu reformieren begann, war um 1670 das Hochdeutsche längst Kanzel- und Urkundensprache geworden. Es läßt sich in hiesiger Gegend bemerken, daß das Hoch-

deutsche sich sofort mit der Reformation in Predigten und amtlichen Schriftstücken geltend machte. So fällt die erste hochdeutsche Urkunde der Gemeinde Hemer in die Zeit ihres Übertritts, c. 1570. Der Pastor zu Elsey concipierte seine Predigten nd., so lange er Katholik, hd. sobald er lutherisch geworden war. Ein reines Hochdeutsch enthalten unsere Urkunden des 16. und 17. Jahrhunderts freilich nicht. Eine Iserlohnener, die mir eben bekannt wird, vom Jahre 1617, zeigt noch dusses (dieses), gotten (gossen) und pofs (pfosten). Trotzdem blieb das Niederdeutsche in Iserlohn noch lange die alleinige Umgangssprache auch der Gebildeten; nur mochte die Mundart dieser letzteren nicht immer die ausgezeichnet grobe des Stadtvolkes sein. So folgt der Verfasser unseres Gedichtes weit mehr den Mundarten der westlichen Mark; namentlich erinnern die f in verlafet, oaffer, bedroeft, leife, heffe, geteufet, kefflen, schnäfflen an die Schwelmer. Wi (wir), wi (wie), eck, meck, seck und ein großer Theil des Vocalismus sind ebenfalls nicht Iserlohnisch. Das Gedicht zeigt öfter dasselbe Wort in doppelter Form, z. B. ick, eck; sick, seck; ju, uu; wat, bat; sin, sien; nit, niet; und, un; hefft, hett; doch, doach; beide, beie; mäutet, meutet; Sigen, Segen. Über die Schreibweise der Vocale sei bemerkt:

Kurzes a (à) vor ld (ll) blieb unbezeichnet in balle, wurde o in hollen.

Echtes langes a (â) steht unbezeichnet in verlaten, raden, Avent.

Unechte Brechung des o (uo, uà) wird bald gar nicht, wie in versorgen, bald durch a, wie in verlafet, häufiger aber durch oa ausgedrückt: doach, erloagen, ertoagen, woal, oaffer.

Echte Brechung des o, altes uo, wird au: tau, daun, maud, maüt. Schon in einer Iserl. Urkunde von 1481 findet sich dau (thue), daun (thun).

Der Umlaut dieses o ist einmal durch oe ausgedrückt: bedroeft, sonst aber durch eu oder äü: befeulen, gefeuget, Gemeute, meutet, geteufet; mäutet.

U, iu wird, wie manche andere Länge, durch Verdoppelung kenntlich gemacht: uut, ein anderes Mal durch üu: Bûuren; der Umlaut durch ûû: sûürke.

Anmerk. 1. Aus also assimilierte sich asso; vgl. Urk. v. 1367 (Arch. Hemer): vnse hûys thom Ruwendal asso as dat gelegen is u. s. w.; aus asso wurde asse und as. 2. Fine Lûe, Leute von Stand und Bildung, während mit dem Ausdrücke de Fînen pii und pietistæ in einen Topf geworfen zu werden pflegen. Fîn wird mehr von Kleidung und Benehmen, nett von körperlicher Schönheit gebraucht. 5. J. S. Hartung war, scheint es, Arzt und Apotheker zugleich. 7. Bernh. Grevink, Kaufmann und Sohn des damals schon verstorbenen Iserl.

Bürgermeisters desselben Namens. 8. Sûrk für süberlik, säuberlich, schön, hübsch; mnd. bei Dorow, Denkm. 1, 37: suuerlyke apell, schöner Apfel; 42: de frucht was so suuerlyke (schön) roet; Soest. D. 101: ein suverlick tall, eine hübsche Anzahl; vgl. suver bei Kerckhörde S. 9: die (sc. roggen) reine was un suver. 12. Ammargrete, Anna Margrete, heute Ammegraite; nm zu mm. A. Dillers war aus Limburg a. d. Lahn. 14. Brudloff, Soest. D. 112: brudlocht, Luth. huspost. 2 p. epiph.: brudlacht, ist Hochzeit. Anderwärts bedeutet es Verlobung; so Seib. Urk. 719 S. 477: brudlacht — wanner men de bedrinket. Wie Kaufgeschäfte überhaupt betrunken (vgl. wînkôp), d. i. durch Zusammentrinken bestätigt wurden, so auch die Verlobung, ursprünglich die Verhandlung eines Weibskaufes. Cht. nach nd. Weise für ft. Andere Formen sind: mhd. brûdlouft, mnl. brûloft, altn. brûd-laup, dän. brullup. Über die Ableitung spricht Grimm, RA. 434. Wahrscheinlich müssen zwei alte Wörter unterschieden werden. Das eine mit ft, cht stammt von loven und sollte nur das Verlöbnis bezeichnen, das andere mit p (hd. f) von lôpen; es passt, wie der Theil für das Ganze, auf Hochzeit, weil zu dieser der Brautlauf gehörte. 15. Lehnberg, Limburg a. d. Lahn. 17. Eichelûe, Eheleute; so zuweilen noch heute. Vgl. Soest. D. 41: tho echte, zur Ehe; Teuth. echte, elich, legitimus; echte, eliche luyde. 18. Schaufretten, Schaugericht. 19. Teves, Tobias. Sprichw.: Jâ, wenn Têwes bäcket, saste ock ne Micke (Wecke) hewwen, d. h. niemals. — Meves, Bartholomaeus. — Kudmecke, ein Dorf bei Soest (Cutmecke), um 1200 (Seib. Urk. 97) Cuthenbeke, ib. 629 Cuddenbike genannt. Nach Kudde (Herde) wird es Herdenbach bedeuten. In Compositis ward Bike häufig zu Mecke. 20. 21 ist Nachahmung; man vgl.: „Als er freien wollte, sprach Meister Lentzen des ringelgiesers elteste dochter Gretken an: Ick hebbe haart, et si nit gut, dat dei Mensch alleen sy | wan du mi hebben wust, so seg ja | damit war es fertig, gab ihr darauff einen Piep, dafs die bürger zu Ostin dafs smatzen hören konnten. Wie diese histori beschreibet Jobst Cortle zu lären-darm Cantzeley schreiber zu Hullerop in seinem historien buch Anno 1663 getrucket zu Nüllibingen in Hans Niemand's gassen.“ 23. Ick verwünre meck, j. ick verwünre mi; û scheint hier, wie in nûlig (54) ein ü auszudrücken. Vgl. mnd. Pf. Germ. 9, 269, 20: sick vorwunderen; Soest. D. 156: des lat dy nu verwundern nicht; 196: my verwundert ser. Die unterschiedenen meck (acc.), mi (dat.), ebenso das dese sind nicht Iserlohnisch. — Leife, Leve (77), Liebe; aufserdem Leifde (32), wie leiffte (Soest. D. 2. 147) und heute Laifde; letztere weisen auf altes liubitha. 24. Bedroeft, j. bedraüwt, betrübt. — Ju, j. iu und u, euch. — Versgerime, Versgereime im Gegensatze zu Blankversen.

25. Man lese: of mine Sprake u. s. w., ob meine Sprache (mein Dichten) sich so auf Plattdeutsch treiben läßt. Läst wol verdruckt für lätt. driven, betreiben, ausüben; vgl. Soest Dan. 28. 91. 122. 26. Beie, beide (75), heute baide, beide. — ôs, os, j. us, uss, uns. — Balle, j. bälle, bald; mnd. balde Soest. D. 68; bolde F. Dortm. Urk. 2, 128. Die Endung e ist Rest des adv. o. 27. Sinn: In der lieben Vaterstadt wäre euch so wohl zu rathen (helfen), d. h. fände sich für Grevink eine Frau, für seine Schwester ein Mann. 28. Ast für as et. — Beele, Sibylle; bei Wallraf: Bele, Bell. — Segede, j. sagte, zu seggen. 30. Teit zu tein, ziehen; heute lieber trecken. — Kûhr zu kûren für küdern, kaudern, sprechen; aus quêthan geleitet. Sinn: Bele, sprich du mir wieder etwas, d. i. Unwahrscheinliches! 31. Tente Jahr, künftiges Jahr, j. tinte Jår. Tente für thente = te hente. Heute, bis, z. b. v. Steinen 1 St. S. 501: so dicke und so lange hent men einen vinden künne. Dann hiefse tente Jahr eigentlich bis (aufs) Jahr. Indefs die Synon. gente, ginte, giënte weisen auf Analogie von tegen, tiëgen; sonach muß tente = te gente sein, was auf gindan, gendan, heute genten, jenseit, dort, leitet. 32. Eckt für eck et. 33. Pètersille, j. Pêtersilje, Petersilie. Man sprach wol Pietersille. Die Neigung, aus iæt ein irt, ert zu machen, ist noch vorhanden; z. B. sirt für siæt, sagt. 34. Kants tûges für kan des tûges. Sinn: Ich kann mir auch etwas von dem Zeuge denken. 35. Fretten, gierig und viel essen. Indefs wird der Bauer von Kudmecke fretten und etten (42) nicht so genau unterscheiden; er ist ja Hellweger, und von einem solchen heifst es: Ah Jêses, nu friätet doch: siæt de Hielwiäger. Man vgl. auch Soest. D. 73: so wolde wy ock wol preken, wan wy kregen fæt suppen und fretten. 36. Schol für sol, solde muß in hiesiger Gegend seltene Form sein, da selbst unsere mw. Schriftstücke fast immer sal, solde zeigen. — Oorsäck, Ursache; Soest. D. 161: ursacke, j. ôrsâke. 37. Seil, Seele, mit dem Vocale des goth. saivala; noch heute: min Sail! sonst aber Sêle. 38. Kôplingsman, Kaufmann. Weder dieses, noch Kôpling weiß ich weiter zu belegen. Ist Kôpling, wie ich vermuthe, aus Kôping (Kôpinge = Koufunge, das Kaufen) entstellt, so liegt der Ausdruck im Klaren. Hätte aber Kôpling die Bedeutung Kaufmann gehabt, dann wäre hier ein Hypokorisma anzunehmen, wie bei dem Worte Gevattersmann. 39. Alte woal, sehr wohl, mnd. alto, sehr. 40. Marcepan, it. marzapane, Marzipan, angeblich Brot eines Marzo, der's erfunden haben soll. 41. K'wet für ik wêt, ich weiß. — An dût Fretten, in dieses Fressen. 42. Brave, adv., tüchtig, recht, sehr; heute braf, was namentlich viel bedeutet, z. B. braf Geld. Diggen, gedeihen; alts. thîhan; mnd. Spiegh. d. L. 21^b: dyen; Kerckhörde 10: mer gerste was nit wol gedegen; heute conjug. diggen

schwach. 43. Friggen, freien; Tappe adag. 221^b: fryen; Soest. D. 91: fryen. 44. Au, euch, vielleicht mit Absicht für ju oder û gesetzt, weil der Bräutigam es im Munde führen mochte. Es herrscht auch in einem Theile des Köln. Süderlandes, der davon im Volksmunde Auland heisst. — Taugedyket. Auf den ersten Blick könnte man es zuge~~dämmt~~ verstehen, was es gewöhnlich bedeutet; vgl. auch Richey. Der Sinn unserer Stelle wäre dann etwa: Wer hat euch den bisherigen Lebensweg zuge~~dämmt~~, daß ihr diesem Harnbeschauer die Hand reicht! Aber nur gezwungen wird düt auf das alte Lebensverhältniß bezogen. Man deute darum „enem wat taudîken“ durch einem etwas zurecht machen, anordnen. Wir gewinnen so die anziehende Grundbedeutung eines dîken, welches in leichter und natürlicher Abfolge des Begriffs auch wieder gut machen, genug thun, büßen bedeuten konnte, was für die Richtigkeit der Auffassung spricht. Diese abgeleitete Bedeutung zeigt sich in folgenden Stellen: dat ik des in alle minen dagen tegen gode unde dy nicht dîken kan, Sündenf. 1138. 1139, wo ein falsches dîgen in den Text genommen ist; gelovet si got van himelrike, de sunde en konde ek nicht dîken, Zeno 905. 906; vel schaden mosten se dîken, Liliencr. VL. 3, 327, 18^b. 45. Ein Spott auf die harnbeschauenden Ärzte erhielt sich in der Überlieferung: guen Dag, herr Docter Mîgenkîker! — Men, nur. Das heute auch im südlichen Westfalen sehr verbreitete men oder ments (aber, nur) findet sich in hiesigen Schriftstücken des 16. Jhd., in älteren Urkunden unserer Gegend fast gar nicht. Über dasselbe läßt sich sagen, daß es in der zweiten Hälfte des 14. Jhd. mit den wol älteren mer, wen und dan im Kampfe lag und sie zu verdrängen anfieng. Wie die ersten men entstanden, ist noch nicht aufgeklärt. Den Schweden dürfte durch Hanseaten, welche men gebrauchten, der Anstoß gegeben sein, ihr en mit dem bequemerem und kräftigerem men zu vertauschen. 47. Sinn: Ihr würdet es wohl nicht gethan haben, dächtet ihr nicht u. s. w. 48. Och, ach. — Gefeuget, gefügt; vgl. Fauge, Fug. 49. Wil oder wil dat, weil. Langes i dagegen blieb in de wîle und der wîle, während, vgl. alts. huîla. — Tau um (für ûem) Schaden, zu eurem Schaden. — Teufen, j. taüwen oder taiwen, warten, setzt ein altes tuovian voraus, wie aüwen, aiwen ein uovian. Mnd. toven ist 1) transit. aufhalten, festhalten, z. B. Soest. D. 80: du magst se touen; ebenso 178 (Schmitz: proven); Urk. v. 1441 (Herm. März 8, 1816): worden gevangen, getovet, geslagen ind mishandelt. 2) neutr. verziehen, zögern, warten, z. B. Soest. D. 96: lat uns nu ni lenger toven; Bruns Beitr. 350: gha vort und toeve nicht, wy möten hastigen vordan; Seib. Qu. 1, 24: so sunder toven. 50. Reihe für reie, mnd. reide, rêde, bereit, fertig, vorrâthig, z. B. Seib. Qu. 2, 341: rede gelt,

wie engl. ready money. 51. Wullet für wollet, woldet, j. wollen = woltet. — Getömt, gezäumt; vgl. Tôm, Zaum; tômen, zäumen; Tômer, Brautführer. Der Ausdruck paßt besser in ein Hochzeitsgedicht, als der nhd. ins Ehejoch gespannt. 52. Verbistern, verlegen, bestürzt werden. Er ist im Mnd. und auch heute gewöhnlich transitiv: irremachen, irreführen, verwirren, kommt aber auch neutral vor, z. B. Pf. Germ. 9, 273, 10: verbisteren, sich verirren. — Even, gerade. — En Hopen Kinner, ein Haufe Kinder, viele Kinder. 53. Kinner beden vel int Huis. Dazu stimmt: Viel Kinder, viel Vaterunser; viel Vaterunser, viel Segen. — Huis, j. Hius; auch mnd. huys (S. 1); Soest. D. 193: huysen. 54. Jasper, so in unsern Urk. für Caspar; auch Soest. D. 32: mester Jaspar. — Hett für hefft. — Nûlig, neulich; j. verlîen, dūese Dage. — Mette, Frühgottesdienst, aus matutina; Soest. D. 35: misse, metten und ander getyden. 55. Supen, wie fretten (35). Sinn der des Sprichw.: Bâ uase Hiärguad Junges giæt, dà giæt he ock Būxen. 56. Enen met Trüggen meinen, in guter Absicht jemandes gedenken; hier: ihn zu etwas Gutem ausersehen. Met Trüggen ist mhd. mit triuwen, mnd. mit trûwen, trûen. Schevecl. S. 100: nenen mit truwen menen, es mit keinem treu meinen; Laiendoctr. (Sch.) 72: wente he (jue frend) ju mid truen ment; Bruns Beitr. 348: so welk vorstender de kerken ock mit truwen menet; Sundenf. 2794: unde wil juk mit ganzen truwen meinen. 59. Heit f. hei et. 62. Gemeute für Gemeinde, wie te in solcher Lage oft für de eintritt. Das Wort bedeutet heute gewöhnlich Gemüth, hat aber mit te, wie schon im alts. te gimuodie, noch den Sinn: zur Befriedigung. Lat (für lat et) ju te Gemeute fôren, lafst es euch zur Befriedigung bringen; vgl. das heutige: sik wuât te Gemaüte fôren, sich etwas gut schmecken lassen. 63. Preker für Prediker, Prediger; mnd. prediker, F. Dortm. Urk. 2, S. 105. 64. Kepelslûe, Kirchspielsleute; Spil, Spel ist Menge, z. B. en Spiël Mensken, en Spiël Geld, Göthe: Geldspiel. 65. Brûgam für Brûdgam, Brûdigam, Bräutigam; j. auch Brûmer, d. i. Brûdmann. 66. Pîpen, küssen; dazu Piep (20), sprich Pîp, wie heute, Kuss. Von Steinen 1 St. verzeichnet pûpen. Pîpen gieng jedenfalls aus piupen hervor. Ein anderes pûpen bei Laurenb., nl. poepen, unser puppen (auch pumpen) bedeutet, wie Kil. erklärt, submisso pedere. Beide pûpen sind ursprünglich eins und fallen in dem Grundbegriffe des Schalles zusammen. — Glick, gleich, zugleich. — In dem Becke kefflen. Beck, Mund; Münst. Geschichtsqu. 2, 145; heute besonders im Berg. gebräuchlich. Kefflen, hier = murmeln. Es ist ostfr. kâveln und mit unserem kâbbeln verwandt; der Bedeutung, die es in Ostfriesland angenommen hat, vergleicht sich ital. murmurare. Grundmerkmal ist rasches und undeut-

liches Sprechen. 67. Daun, subst. infinit. thun; vgl. Hölsch. Gb. 29, 6: verwelcket in so korten doen; und heute: se sid fan ênem Daun. — Schnäfflen, schneveln (75), j. sniäweln, schnäbeln. 68. Leplen, löffeln, den Hof machen. 69. Muhlenhonig, n. Mundhonig, süße Worte. Honig, n., wie ags. hunig und oft im nd., z. B. Huspost. trinit.: dath honig. 71. Dernes, pl. zu Dêrne, Dirne, Mädchen; j. Dêrens. Ursprünglich dienendes Weib (thiorna) wird es im Helj. von der Maria gebraucht. Auch im vorliegenden Carmen hat es keinen abschätzenden Sinn. Anders ist es in unserer Zeit. Weil der Bauer seine Knechte de Junges, die Mägde de Dêrens nennt, so kommt es vor, daß ein etwas eingebildetes Mädchen dem, der es Dêrne nennt, ins Gesicht wirft: ik hewwe di de Kaüe nitt hodt! 73. Im Balge kraket, im Leibe kracht. Ein recht bäurischer Ausdruck. 79) Men, man, wie im mnd.; heute me. — Fertig, vierzig, j. föttig. 81. Kiven, keifen, zanken, schelten, z. B. Soest. D. 129: tegen de hilgen kiven. — Tegen Avent, gegen Abend; tegen, j. tiägen aus te gegen. — Sick na ju pleite, sich eure Nähe erstreite. Vgl. die Sinnparallele im Soest. D. 118: he begant mit my einen stryrt up 'eim campe van dren schren wyt; ick wan unde lach noch under; vgl. S. 169. Pleiten, plêten (Kerckh. S. 14: sei pletheden), pleiteren (RV.), plechten (Richey), aus ml. placitare, bedeutet eigentlich: vor Gerichte streiten; Subst. pleyt, ployt (Osnabr. Urk.), Rechtsstreit. 82. Koorte Pissekiker, kurzer (kleiner) Harnbeschauer. — Ut den Bussen kregge Grillen, aus seinen (Apotheker-) Büchsen seltsame Dinge (Einfälle) zum Vorschein brächte. Busse (pyxis) verschieden von Büxe (Hose); vgl. Soest. D. 68 von den Begînen: de bussen (nicht buffen) dregt se all vele, sie tragen ihre Büchsen feil, corpore quæstum faciunt. 83. Betken, j. Biätken, Bifschen. — Drillen, drillen; eigentlich wol drehen, dann bohren, endlich belästigen, plagen; vgl. Teuth.: dryllen, tornare; Kil.: drillen, trillen, gyrare, rotare, tornare, terebrare; dän. drille, necken, vexieren. 85. Heith eth für heitet et (it, git), heißt ihr. — Moaren, adv. morgen, j. ebenso. — Snack, schlank; heute ebenso und in Spielformeln gewöhnliches Epitheton für Burschen und Mädchen, z. B. „bat es der dann in? drai snacke Burfsen (Juffern, Miäkes) nà dînem sinn.“ Sn wechselt zuweilen mit sl, z. B. in Slèck (Slecko, Sleck) neben Schnecke, in sluckern neben snucken; daher führt snack auf slack, slank.

Nachtrag zu 44. taudiken = zubilden, hier: zuerkennen, bestimmen; vgl. mhd. tichen, Grimm, Wbch. deichen. Beide deichen, diken lassen sich auf einen Grundbegriff, etwa bilden, bauen, construere, zurückführen, wie derselbe aus dem ganzen sinnlichen coaservare hervortreten mußte.